

Zahlungsverkehr

Von

PROFESSOR DR. KONRAD MELLEROWICZ



SPRINGER FACHMEDIEN WIESBADEN GMBH

ISBN 978-3-663-04027-9 ISBN 978-3-663-05473-3 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-05473-3

Copyright 1952 by Springer Fachmedien Wiesbaden
Ursprünglich erschienen bei Dr. Th. Gabler, Wiesbaden 1952

Vorwort

Die moderne Wirtschaft ist keine Natural-, sondern eine Geldwirtschaft. Ihre Grundlage ist nicht der Tausch, sondern der Kauf. Das Geld ist hierbei der Mittler: es wird zum Zahlungsmittel.

Die fortgeschrittenen Methoden der Produktion haben zu einer sehr weitgehenden Arbeitsteilung und Spezialisierung geführt, damit aber zu einer Allverbundenheit und daher einer überaus großen Komplizierung der Wirtschaft. Diese Entwicklung der Technik und der Wirtschaft macht es notwendig, entsprechende Methoden des Zahlungsverkehrs einzuführen, Methoden, die arbeitsparend, schnell durchführbar und vereinheitlicht sind. Das ist nichts anderes als eine Anpassung des Zahlungsverkehrs an den technisch-wirtschaftlichen Fortschritt. Daher mußte neben dem Barverkehr in steigendem Maße der bargeldlose Zahlungsverkehr durchgeführt werden. Seine Formen sind insbesondere Scheck und Überweisung, beide an eine Kontenführung bei Banken oder Sparkassen gebunden. Diese an sich nur natürliche Entwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, zunächst nur entwickelt, um die Zahlungsvorgänge einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu rationalisieren, hat aber auch eine weitreichende bankpolitische Auswirkung, und dies sowohl für die Geschäftsbanken als auch die Zentralnotenbank. Denn der bargeldlose Zahlungsverkehr ist Grundlage der Kreditschöpfung. Diese aber ist Kaufkraftschöpfung in genau demselben Maße wie die Notengeldschöpfung der Zentralnotenbank, nur daß letztere dabei die so wichtige Aufgabe der Stabilität der Währung zu erfüllen hat — als allein verantwortliche Stelle —, während die übrigen Kreditinstitute diese Verantwortung nicht tragen, obschon auch sie den Geldumlauf durch ihre Kreditschöpfung stark beeinflussen können. Während die Notenbank an die Grenzen der Notenemission sehr bald stößt, finden die übrigen Kreditinstitute diese Grenze „in sich“ nicht. Ihre Motive zur Durchführung des Zahlungsverkehrs, die in Deutschland z. B. zu einer überaus reichen Mannigfaltigkeit der Girossysteme geführt haben, sind andere als die der Notenbank.

Der Zahlungsverkehr wirft so zahlreiche Probleme auf: von der Formular-technik und der Organisation zur Durchführung des Zahlungsverkehrs innerhalb eines oder mehrerer Giro-netze bis zur währungspolitischen Sicherung des Geldumlaufs, nicht zuletzt aber Fragen der bestmöglichen Wahrung der Interessen der Kunden der Zahlungsverkehrsbanken, eine Fülle von Problemen betriebs- und volkswirtschaftlicher Art, die einer tieferen Erfassung wohl wert sind.

Inhaltsverzeichnis

I. Begriff, Entwicklung und Bedeutung	7
1. Begriff	7
2. Entwicklung des Zahlungsverkehrs	10
3. Die Bedeutung des Zahlungsverkehrs	12
II. Das Geld	17
1. Das Bargeld	17
2. Das Buchgeld	19
III. Hilfszahlungsmittel (Geldersatzmittel)	20
1. Der Wechsel	20
2. Der Scheck	21
3. Sonstige Hilfszahlungsmittel	29
4. Systematik der Zahlungsformen	29
IV. Geldinstitute im Dienste des Zahlungsverkehrs	30
1. Das Konto als Ausgangspunkt	30
2. Barverkehr	33
3. Überweisungsverkehr	34
a) Das Wesen der Überweisung	34
b) Überweisungswege	36
4. Die Einziehung von Schecks	41
5. Einziehung sonstiger Dokumente	44
6. Vergleich von Scheck und Überweisung	45
7. Akkreditiv und Kreditbrief	48
8. Die Skontration (Clearing)	52
V. Die Organisation des Zahlungsverkehrs	54
1. Der Giroverkehr des Zentralbanksystems	54
2. Der Scheckeinzugsverkehr des Zentralbanksystems	57
3. Der Abrechnungsverkehr	59
4. Post	62
5. Postscheckverkehr	64
6. Spargiroverkehr	67
7. Zahlungsverkehr der Genossenschaften	71
8. Zahlungsverkehr der übrigen Kreditinstitute	72
VI. Die Problematik des Zahlungsverkehrs	73
1. Allgemeines	73
2. Notenbankpolitik und Zahlungsverkehr	76
Literatur	86